

Schubladendenken ade: Bewegende Fotoausstellung im Kunstverein eröffnet

Offen, ehrlich und berührend: 21 junge Menschen zeigen ihre Gesichter und erzählen ihre Geschichten, um stereotype Sichtweisen aufzubrechen. Eine Ausstellung fernab von Klischees wurde im Kunstverein mit rund 70 Besuchern eröffnet.

von Silke Winkler



Die Werkschau entstand in Kooperation der Weidener Fachoberschule und der Diakonie Weiden.

Bild: Silke Winkler

Auf 21 großformatigen Fotografien präsentieren Schüler der FOS/BOS Weiden und junge Migranten im Kunstverein Ihre Gesichter. „Wir haben uns gegenseitig fotografiert und dabei auf eine möglichst natürliche und ehrliche Mimik geachtet“, berichteten die am Ausstellungsprojekt „Begegnung auf Augenhöhe – Gesichter gegen Klischees“ beteiligten Gestalter der 11. Jahrgangsstufe am Abend der Vernissage.

Adobe

Die gezeigten Gesichter suchen den direkten Kontakt zum Betrachter und sind weit mehr als bloße Portraits. Während eine Gesichtshälfte sichtbar bleibt, durchbricht die andere Seite die äußere Hülle und offenbart die Lebensgeschichte der abgebildeten Person. Durch diese Verbindung ist es dem Betrachter unmöglich, sein Gegenüber nur auf äußere Merkmale zu reduzieren. „In unserem Projekt haben wir versucht, vereinfachende Stereotype aufzubrechen“, so Ulla Roscher-Geuss, Wohnungslotsin bei der Diakonie Weiden. Die Lebensgeschichten der beteiligten Schüler und Migranten lassen sich nicht in Schubladen stecken.

Fragen nach der sozialen und beruflichen Zukunft standen bei der Erstellung der Texte im Mittelpunkt. „Dabei verschwimmen die Unterschiede: Träume, Hoffnungen und Herausforderungen verbinden uns alle – unabhängig von Herkunft oder Status“, erklärte Roscher-Geuss am Ende ihrer Ansprache. Für eine „beeindruckende Ausstellung auf Augenhöhe“ dankte Bernhard Planner, zweiter Schulleiter der FOS/BOS Weiden, den jungen Teilnehmern sowie der Initiatorin Ulla Roscher-Geuss und Claudia Köppel, die das Projekt organisierte und kreativ begleitete. Die Werkschau entstand in Kooperation der Weidener Fachoberschule und der Diakonie Weiden.

Schubladendenken ade: Bewegende Fotoausstellung im Kunstverein eröffnet

Offen, ehrlich und berührend: 21 junge Menschen zeigen ihre Gesichter und erzählen ihre Geschichten, um stereotype Sichtweisen aufzubrechen. Eine Ausstellung fernab von Klischees wurde im Kunstverein mit rund 70 Besuchern eröffnet.

von *Silke Winkler*



„Begegnung auf Augenhöhe - Gesichter gegen Klischees“ heißt das Ausstellungsprojekt von Schülerinnen und Schülern der FOS/BOS Weiden und jungen Migranten, das im Kunstverein eröffnet wurde.

Bild: Silke Winkler

Auf 21 großformatigen Fotografien präsentieren Schüler der FOS/BOS Weiden und junge Migranten im Kunstverein ihre Gesichter. „Wir haben uns gegenseitig fotografiert und dabei auf eine möglichst natürliche und ehrliche Mimik geachtet“, berichteten die am Ausstellungsprojekt „Begegnung auf Augenhöhe – Gesichter gegen Klischees“ beteiligten Gestalter der 11. Jahrgangsstufe am Abend der Vernissage.

Begegnung auf Augenhöhe

Gesichter gegen Klischees



Ein Fotoprojekt der 11. Klasse der FOS Gestaltung in Zusammenarbeit mit der WoFA Diakonie Oberpfalz-Mitte.



Schubladendenkenkade

Offen, ehrlich und berührend: 21 junge Leute zeigen ihre Gesichter und erzählen ihre Geschichten, um stereotype Sichtweisen aufzubrechen. Eine bewegende Ausstellung fernab von Klischees wurde im Kunstverein mit rund 70 Besuchern eröffnet.

Auf 21 großformatigen Fotografien präsentieren sich Schüler*innen der 11. Klasse der FOS Weiden und junge Migrant*innen.



„Wir haben uns gegenseitig fotografiert und dabei auf eine möglichst natürliche und ehrliche Mimik geachtet“

Hallo, ich bin Mustafa. Vor einem Jahr kam ich nach Deutschland. Schon früh habe ich gemerkt, dass das Leben hier in Deutschland ganz anders ist als in Syrien. Ein Beispiel: Wohlhabende Menschen in Deutschland wirken oft bescheidener und zurückhaltender. In Syrien hatte ich hingegen oft das Gefühl, dass reiche Leute sich über andere stellen. Ich habe viele Träume. Träumen ist für mich sehr wichtig, um an etwas festhalten zu können. Einer meiner Träume ist, einmal einen BMW zu fahren und ein großes Haus zu besitzen. Ich möchte später einmal Frisör werden, denn ich finde, Haare haben einen großen Einfluss auf das äußere Erscheinungsbild. Ich bin froh, dass ich in nur wenig Erfahrungen mit Rassismus machen musste. Besonders schön finde ich es, wenn Menschen -unabhängig von Herkunft oder sozialem Status- ohne Vorurteile zusammenarbeiten und respektvoll miteinander umgehen. Trotzdem vermisse ich meine Familie und Freunde, und Bekannte und ganz besonders meine Schwester, da sie mein Lieblingsmensch ist.



Die auf Augenhöhe gezeigten Gesichter suchen den direkten Kontakt zum Betrachter und sind weit mehr als bloße Portraits. Während eine Gesichtshälfte sichtbar bleibt, durchbricht die andere Seite die äußere Hülle und offenbart die Lebensgeschichte der abgebildeten Person. Durch diese Verbindung ist es dem Betrachter unmöglich, sein Gegenüber nur auf äußere Merkmale zu reduzieren. „In unserem Projekt haben wir versucht, vereinfachende Stereotype aufzubrechen“, so Ulla Roscher-Geuss, Wohnungslotsin bei der Diakonie Weiden, über das Ziel der Fotoausstellung.

Ich bin Finn. Trans und mit Knien, die ihren eigenen Kopf haben. Mein Leben lief nie ganz gerade, weder im übertragenen noch im wörtlichen Sinne. Aber das ist okay - es ist eben mein Weg. Lange konnte ich nicht begreifen, warum sich vieles für mich falsch angefühlt hat. Es war, als würde ich in einer Jacke stecken, die nicht passt. Ich wusste nur: So, wie es ist, soll es nicht bleiben. Irgendwann wurde mir klar, dass ich ein Junge bin. Nicht, weil ich es mir ausgesucht habe, sondern weil es einfach so ist. Das auszusprechen, war nicht immer leicht. Manche haben's verstanden, andere hatten jede Menge Fragen. Es gab skeptische Blicke und dumme Kommentare, aber auch Leute, die einfach sagten: „Okay.“ Ich habe gelernt, dass ich mich nicht ständig erklären muss. Ich bin Finn - das reicht. Und dann sind da noch meine Knie. Die stehen nicht so, wie sie sollen, und das merkt man auch. Ich laufe nicht ganz gerade, meine Beine haben ihre eigenen Vorstellungen davon, wie Bewegung funktioniert. Mal ist es anstrengend, mal nervt es mich, aber meistens denke ich gar nicht mehr darüber nach. Manche Dinge kann man sich nicht aussuchen. Ich habe mir nicht ausgesucht, trans zu sein, genauso wenig wie ich mir meine Kniefehlstellung ausgesucht habe. Aber ich habe mir ausgesucht, wie ich damit umgehe. Ich könnte mich darüber ärgern, dass mein Gang nicht so aussieht wie der von anderen. Oder ich könnte mich darüber freuen, dass mich meine Beine trotzdem überall hinbringen. Ich entscheide mich für Letzteres.



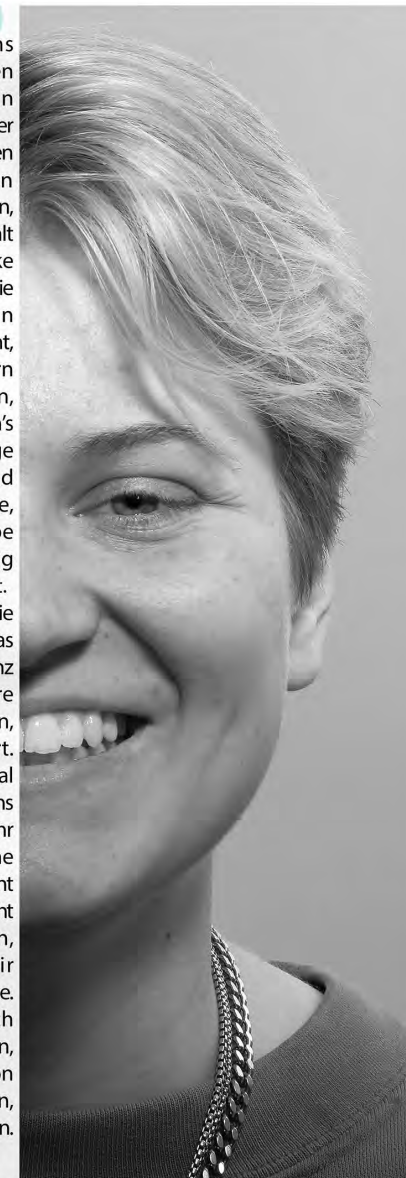
Auch die Lebensgeschichten der beteiligten Schüler und Migranten lassen sich nicht in Schubladen stecken. Fragen nach der sozialen und beruflichen Zukunft standen bei der Erstellung der Texte im Mittelpunkt. „Dabei verschwimmen die Unterschiede: Träume, Hoffnungen und Herausforderungen verbinden uns alle – unabhängig von Herkunft oder Status“, erklärte die Initiatorin des Fotoprojektes am Ende ihrer Ansprache.

Wir, die Initiatoren dieses Kunstprojektes, möchten uns für Integration in Weiden einsetzen und hoffen, durch wechselnde lokale Ausstellungen auch die ländlichen Bezirke zu erreichen. Ziel ist es, den Einzelnen – mit oder ohne Migrationshintergrund – zur Selbstreflexion anzuregen

FOS
BOS
WEIDEN



Ich bin Finn. Trans und mit Knien, die ihren eigenen Kopf haben. Mein Leben lief nie ganz gerade, weder im übertragenen noch im wörtlichen Sinne. Aber das ist okay - es ist eben mein Weg. Lange konnte ich nicht begreifen, warum sich vieles für mich falsch angefühlt hat. Es war, als würde ich in einer Jacke stecken, die nicht passt. Ich wusste nur: So, wie es ist, soll es nicht bleiben. Irgendwann wurde mir klar, dass ich ein Junge bin. Nicht, weil ich es mir ausgesucht habe, sondern weil es einfach so ist. Das auszusprechen, war nicht immer leicht. Manche haben's verstanden, andere hatten jede Menge Fragen. Es gab skeptische Blicke und dumme Kommentare, aber auch Leute, die einfach sagten: „Okay.“ Ich habe gelernt, dass ich mich nicht ständig erklären muss. Ich bin Finn - das reicht. Und dann sind da noch meine Knie. Die stehen nicht so, wie sie sollen, und das merkt man auch. Ich laufe nicht ganz gerade, meine Beine haben ihre eigenen Vorstellungen davon, wie Bewegung funktioniert. Mal ist es anstrengend, mal nervt es mich, aber meistens denke ich gar nicht mehr darüber nach. Manche Dinge kann man sich nicht aussuchen. Ich habe mir nicht ausgesucht, trans zu sein, genauso wenig wie ich mir meine Kniefehlstellung ausgesucht habe. Aber ich habe mir ausgesucht, wie ich damit umgehe. Ich könnte mich darüber ärgern, dass mein Gang nicht so aussieht wie der von anderen. Oder ich könnte mich darüber freuen, dass mich meine Beine trotzdem überall hinbringen. Ich entscheide mich für Letzteres.



Ich bin Omer, komme aus Syrien und lebe seit 2 Jahren in Deutschland. Ich bin ein Fan der Nationalmannschaft. Ich folge den Spielen, seit sie gegen Brasilien gespielt haben. Seit 15 Jahren schaue ich mir die Spiele von Bayern München an. Ich finde, der beste Spieler war Beckenbauer, mit oder ohne seine Schlagzeilen. Vielleicht werde ich mal Trainer für den lokalen Verein hier :) In Weiden gefällt mir am meisten, dass die Menschen so freundlich sind und die Ruhe. Ich möchte wieder ein Geschäftsmann werden. In Syrien hatte ich meine eigene Firma, die für die Organisation von Konferenzen verantwortlich war. Ich bin der Meinung, dass Arbeit und Bildung die Grundlage des Lebens ist. Ich wünsche mir sehr, dass wir auf der ganzen Welt ohne Rassismus, Gewalt oder Verurteilungen leben können. Ich wünsche mir, dass es mehr Verständnis untereinander und für andere Mitmenschen gibt.



Ich bin Marie und habe eine Lesestörung. Das jetzt so offen zu schreiben, hätte ich mir vor einiger Zeit noch nicht zugetraut. Schon als Kind kämpfte ich mit dieser Schwäche in der Grundschule. Es fiel mir schwer, Texte fehlerfrei und flüssig laut vorzulesen. Damals hatte ich noch nicht so viel Unterstützung, eher das Gegenteil war der Fall. Meine Mitschüler verstanden nicht warum ich nicht so schnell lese wie sie und nahmen das zum Anlass, mich fertig zu machen. Hilfe konnte ich mir nicht wirklich suchen, deshalb machte ich es mit mir selbst aus und kämpfte mich weiter durch. Erst vor 3 Jahren realisierte ich wie kaputt mich das ganze damals gemacht hat. Seit diesen Zeitpunkt stehe ich offen zu meiner Lesestörung und schäme mich auch nicht dafür, denn ich hab sie nicht als meine Schwäche sondern als meine Stärke angesehen, die mir immer Power gibt weiter zu machen, auch wenn ich mehr leisten muss als andere. Schlussendlich erreichte ich was ich schon immer wollte, meinen Abschluss. Und jetzt bin ich dabei auf der FOS mein nächstes Ziel zu verwirklichen. Aber ohne die gute Unterstützung wäre ich vermutlich heute nicht da wo ich nun bin. Eins habe ich durch meine Vergangenheit gelernt - Wenn du ein Ziel vor Augen hast, dann wirst Du es erreichen, es gibt immer Umwege aber am Schluss, kommst Du an das, was dich glücklich macht und wofür du so hart gearbeitet hast an.



Ich heiße Anton und befinde mich aktuell im zweiten Lehrjahr meiner Ausbildung zum Fachinformatiker bei BHS Corrugged. In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport - besonders im Fitnessstudio - und beschäftige mich auch mit Brandmalerei, also mit dem kreativen Gestalten von Holz mit einem Brennwerkzeug. Diese Leidenschaft, wie auch meine Deutschkenntnisse, habe ich mir größtenteils selbst beigebracht - ich würde sagen, etwa 99% meines Wissens stammen aus eigener Initiative. Nach meiner Ausbildung möchte ich entweder in einem Unternehmen mitarbeiten oder etwas Eigenes gründen, um selbstständig zu werden. Ich bin offen für Veränderungen und suche nach neuen Perspektiven. Besonders reizt mich die Idee, beruflich viel zu reisen und dabei neue Erfahrungen zu sammeln. Ich schätze das Leben in ländlicher Umgebung sehr, wünsche mir aber gleichzeitig eine gute Erreichbarkeit und zentrale Anbindung, um flexibel zu bleiben. Mir ist es wichtig, meinen eigenen Weg zu gehen und mich persönlich sowie beruflich weiterzuentwickeln.



Ich bin Nicki
und leide seit
meiner Geburt an
Neurodermitis.

Neurodermitis ist eine
Hautkrankheit bei der sich
die Haut bei jeglicher Be-
rührung mit Bakterien entzündet
und einen extremen Juckreiz am
ganzen Körper hinterlässt. Für mich
ist es sehr schwer mit Neurodermitis
zu leben, denn die meisten Leute
denken deshalb ich sei eklig, unhy-
gienisch oder halten Abstand von mir,
weil sie denken es sei ansteckend. Man
kann Neurodermitis damit vergleichen,
als würde dich jemand in ein Brennessel-
feld werfen und dir dann noch sagen:
„Nicki, kratz’ dich einfach nicht“. Ich kratze
mich jedes mal solange bis ich blute, da es
sonst nicht aufhört zu jucken. Ich kann
teilweise nicht einmal einfach Seife
benutzen, ohne das es schlimmer wird.
Ich kann kaum noch durchschlafen ohne
immer wieder aufzuwachen und mich
zu kratzen. Sport machen kann ich nur
wenig, da sogar mein Schweiß eine
Belastung für meine Haut ist. Auch
Weinen kann ich nicht, ohne dass sich
meine Haut entzündet. Die meiste Zeit
traue ich mich kaum mit T-Shirt raus zu
gehen weil ich mich so sehr dafür schäme.

Es gibt keine Zeit, in der ich keinen Aus-
schlag an meinem Körper oder im Gesicht
habe. Inzwischen versuche ich Leuten zu
erklären, dass so etwas weder unhy-
gienisch noch eklig ist. Niemand muss
Abstand von Menschen mit Neurodermitis
nehmen. Es ist eine Krankheit, die sich
keiner aussucht.



Ich bin
Pauline und
meine Schulzeit war
nicht immer einfach für
mich. Besonders schwer fiel
es mir, dass ich zweimal
wiederholen musste. Jedes
Mal, wenn ich in eine neue
Klasse kam, fühlte es sich
an, als müsste ich mich von
vorne an alles gewöhnen.
Vor allem, weil ich eine sehr
zurückhaltende Person bin,
war das oft nicht einfach.

Es gab Momente, in denen
ich mich unsicher und
schlecht fühlte, weil ich das
Gefühl hatte, hinter meinen
Mitschülern zurückzubleiben.
Auch wenn ich oft mit Ängsten
und Selbstzweifeln zu kämpfen
hatte, habe ich gelernt, mich nicht
davon zu entmutigen zu lassen.
Heute weiß ich, dass jeder
Mensch seinen eigenen Weg
geht, und es keinen festen
Zeitplan gibt, an den man sich
halten muss. Die Hauptsache
ist: man glaubt an sich selbst!



Hallo, ich bin Oxana, lebe seit 6 Monaten in Deutschland und bin 30 Jahre alt. Wohne mit meiner Tante, Nichte und meiner Schwester in Weiden. Meine Mutter ist in der Ukraine geblieben um sich um meine Oma zu kümmern. Am meisten vermisse ich meine Familie und meine Freundinnen die in der Ukraine geblieben sind. In der Ukraine habe ich 3 Jahre lang im Vertrieb eines Konditoreibetriebes gearbeitet. Ich habe einen Bachelor in Marketingmanagement und hoffe auch in Deutschland einen Job in meinem Berufsfeld ausüben zu können. Arbeit spielt für mich eine große Rolle, ich finde jeder sollte eine Arbeit ausüben in der er sich wohlfühlt und die ihm Spaß macht. Ich selbst bin aufgrund des Krieges geflohen. Ich glaube ich spreche für Alle, vor allem für die, die das auch erleben, wenn ich mir wünsche, dass überall auf der Welt Frieden herrschen soll. Ich finde Weiden ist eine sehr ruhige kleine Stadt, allerdings möchte ich später einmal in eine größere Stadt, wie zum Beispiel Regensburg oder Nürnberg, ziehen. Die Menschen die ich in Deutschland kennengelernt habe sind alle sehr nett. Dennoch erlebt man heutzutage immer noch Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Männer schauen oft auf Frauen herab und verurteilen sie. Deshalb ist es für mich sehr wichtig, dass jeder gleichbehandelt wird. Alle Menschen sind gleich und verdienen Respekt. Abschließend möchte ich jedem ans Herz legen, an sich selbst zu glauben, egal was auch kommen mag.

Kopf hoch!



Mein Name ist Mina, und ich gehe auf die Fachoberschule in Weiden. Mein Papa kommt aus dem Kosovo, meine Mama ist Deutsche und ich bin mit beiden Kulturen aufgewachsen. Das zeigt sich vor allem beim Essen, an vielen Feiertagen und in der Sprache, eine Mischung, die ich sehr schätze. Meine Familie ist mir wichtig. Neben meinen Eltern und meiner kleinen Schwester bin ich mit vielen Cousins groß geworden. Bei Familienfeiern ist es immer sehr lebendig, und es gibt immer jemanden zum Reden oder Lachen. Außerdem habe ich drei Katzen und einen Hamster. Die Katzen haben alle ihren eigenen Charakter, und mein Hamster sorgt für zusätzliche Action. Außerdem interessiere ich mich für Kunst & gestalte gerne kreative Projekte. Später möchte ich einen Beruf ergreifen, bei dem ich meine künstlerische Ader einbringen kann.



Ich bin Amelie und habe ADHS. Anfangs habe ich mich oft anders und unwohl gefühlt. Meine Tollpatschigkeit, das ständige Abschweifen meiner Gedanken und die innere Unruhe ließen mich glauben, dass etwas nicht mit mir stimmt. Ich konnte mich schwer konzentrieren, vergas Kleinigkeiten und hatte das Gefühl, nie ganz dazu zu passen. Doch als ich meine Diagnose bekam, war es, als würde endlich ein Puzzlestück an seinen Platz fallen. Ich war nicht allein - es gab eine Erklärung für all das. Seitdem kann ich mich besser verstehen, meinen eigenen Weg finden und lernen, dass meine Art zu denken und zu fühlen genauso wertvoll ist wie jede andere. Ich habe gelernt, meine Stärken und neue Möglichkeiten zu erkennen, mit den Herausforderungen umzugehen. Auch wenn es nicht immer einfach ist, weiß ich jetzt, dass ich nicht falsch bin - ich bin einfach nur ich.



Ich bin Olena, bin 30 Jahre alt und komme aus einer kleinen Siedlung in der Ukraine. Vor 3 Jahren bin ich nach Deutschland gekommen und wohne seitdem in Weiden. Ich bin Psychologin von Beruf und suche eine Stelle im psychologischen und sozialen Bereich. Als Migrantin helfe ich gerne anderen bei ihrer Integration. Ich engagiere mich gerne ehrenamtlich, weil ich es wichtig finde, etwas in der Gesellschaft zu bewirken. Weiden erinnert mich an meine Universitätsstadt Vinnytsia. Die hat zwar mehr Einwohner und bietet vielleicht auch mehr an, aber mir ist es wichtiger, in einer Umgebung zu wohnen, die sich wie eine große Familie anfühlt und man die Gemeinschaft spürt. Ich habe mir in Weiden schon ein relativ großes soziales Netzwerk aufgebaut, da ich bei sehr vielen sozialen Projekten teilnehme, z.B. bei einem Sprachclub in Weiden. Es ist sehr interessant, mich mit Einheimischen oder Personen mit ausländischer Herkunft über unsere Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu unterhalten. Bei diesen Projekten konnte ich vor allem feststellen, dass ich mich immer wohle mit der deutschen Sprache fühle. Anfangs saß ich oft nur da und lächelte, in der Hoffnung, nicht unangenehm aufzufallen, mittlerweile kann ich mich selbst viel mehr einbringen und über meine Erfahrungen sprechen. Ich rate jedem, der die deutsche Sprache lernt, einfach frei zu reden und sich nicht zu viele Gedanken über Fehler zu machen.



Ich bin Finn. Trans und mit Knien, die ihren eigenen Kopf haben. Mein Leben lief nie ganz gerade, weder im übertragenen noch im wörtlichen Sinne. Aber das ist okay - es ist eben mein Weg. Lange konnte ich nicht begreifen, warum sich vieles für mich falsch angefühlt hat. Es war, als würde ich in einer Jacke stecken, die nicht passt. Ich wusste nur: So, wie es ist, soll es nicht bleiben. Irgendwann wurde mir klar, dass ich ein Junge bin. Nicht, weil ich es mir ausgesucht habe, sondern weil es einfach so ist. Das auszusprechen, war nicht immer leicht. Manche haben's verstanden, andere hatten jede Menge Fragen. Es gab skeptische Blicke und dumme Kommentare, aber auch Leute, die einfach sagten: „Okay.“ Ich habe gelernt, dass ich mich nicht ständig erklären muss. Ich bin Finn - das reicht. Und dann sind da noch meine Knie. Die stehen nicht so, wie sie sollen, und das merkt man auch. Ich laufe nicht ganz gerade, meine Beine haben ihre eigenen Vorstellungen davon, wie Bewegung funktioniert. Mal ist es anstrengend, mal nervt es mich, aber meistens denke ich gar nicht mehr darüber nach. Manche Dinge kann man sich nicht aussuchen. Ich habe mir nicht ausgesucht, trans zu sein, genauso wenig wie ich mir meine Kniefehlstellung ausgesucht habe. Aber ich habe mir ausgesucht, wie ich damit umgehe. Ich könnte mich darüber ärgern, dass mein Gang nicht so aussieht wie der von anderen. Oder ich könnte mich darüber freuen, dass mich meine Beine trotzdem überall hinbringen. Ich entscheide mich für Letzteres



Ich bin Marie und habe eine Lesestörung. Das jetzt so offen zu schreiben, hätte ich mir vor einiger Zeit noch nicht zugetraut. Schon als Kind kämpfte ich mit dieser Schwäche in der Grundschule. Es fiel mir schwer, Texte fehlerfrei und flüssig laut vorzulesen. Damals hatte ich noch nicht so viel Unterstützung, eher das Gegenteil war der Fall. Meine Mitschüler verstanden nicht warum ich nicht so schnell lese wie sie und nahmen das zum Anlass, mich fertig zu machen. Hilfe konnte ich mir nicht wirklich suchen, deshalb machte ich es mit mir selbst aus und kämpfte mich weiter durch. Erst vor 3 Jahren realisierte ich wie kaputt mich das ganze damals gemacht hat. Seit diesem Zeitpunkt stehe ich offen zu meiner Lesestörung und schäme mich auch nicht dafür, denn ich hab sie nicht als meine Schwäche sondern als meine Stärke angesehen, die mir immer Power gibt weiter zu machen, auch wenn ich mehr leisten muss als andere. Schlussendlich erreichte ich was ich schon immer wollte, meinen Abschluss. Und jetzt bin ich dabei auf der FOS mein nächstes Ziel zu verwirklichen. Aber ohne die gute Unterstützung wäre ich vermutlich heute nicht da wo ich nun bin. Eins habe ich durch meine Vergangenheit gelernt - Wenn du ein Ziel vor Augen hast, dann wirst Du es erreichen, es gibt immer Umwege aber am Schluss, kommst Du an das, was dich glücklich macht und wofür du so hart gearbeitet hast an.



Ich bin Omer, komme aus Syrien und lebe seit 2 Jahren in Deutschland. Ich bin ein Fan der Nationalmannschaft. Ich folge den Spielen, seit sie gegen Brasilien gespielt haben. Seit 15 Jahren schaue ich mir die Spiele von Bayern München an. Ich finde, der beste Spieler war Beckenbauer, mit oder ohne seine Schlagzeilen. Vielleicht werde ich mal Trainer für den lokalen Verein hier :) In Weiden gefällt mir am meisten, dass die Menschen so freundlich sind und die Ruhe. Ich möchte wieder ein Geschäftsmann werden. In Syrien hatte ich meine eigene Firma, die für die Organisation von Konferenzen verantwortlich war. Ich bin der Meinung, dass Arbeit und Bildung die Grundlage des Lebens ist. Ich wünsche mir sehr, dass wir auf der ganzen Welt ohne Rassismus, Gewalt oder Verurteilungen leben können. Ich wünsche mir, dass es mehr Verständnis untereinander und für andere Mitmenschen gibt.



Ich heiße Artem. Musik spielt eine sehr große Rolle in meinem Leben – sie hilft mir, mich auszudrücken, aber auch Kraft zu finden und einfach ich selbst zu sein. Bereits vor meiner Ankunft in Deutschland habe ich mich intensiv mit Musik beschäftigt, deshalb habe ich damals auch beschlossen, nicht nur Musik zu hören, sondern sie auch in Charkow zu studieren. Am liebsten höre ich Punk und Heavy Metal, diese Musikrichtungen begeistern mich besonders. Die Band „Korn“ ist mein großes Vorbild wegen ihrer ausdrucksstarken Musik. Vor einiger Zeit habe ich mich einer Band angeschlossen, mit der ich regelmäßig probe und auch auftrete. Ich freue mich schon darauf, dass wir vielleicht bald einen Proberaum im JUZ bekommen. Die Zusammenarbeit mit meiner Band bedeutet mir sehr viel und ist für mich etwas ganz Besonderes. Ich selbst spiele dort Gitarre und singe auch bei unseren Auftritten. Wir hatten bereits einige Auftritte im Raum Weiden, was für mich jedes Mal ein unvergessliches Erlebnis ist. Mein größter Traum ist es, irgendwann als Rockstar auf der Bühne zu stehen. Für Plan B schwebt mir eine kaufmännische Ausbildung vor – da schlagen zwei ganz unterschiedliche Seelen in meiner Brust.



Hallo,
ich bin Mustafa.
Vor einem Jahr kam
ich nach Deutschland.
Schon früh habe ich
gemerkt, dass das Leben
hier in Deutschland ganz
anders ist als in Syrien. Ein
Beispiel: Wohlhabende
Menschen in Deutsch-
land wirken oft beschei-
dener und zurückhalten-
der. In Syrien hatte ich
hingegen oft das Gefühl,
dass reiche Leute sich über
andere stellen. Ich habe
viele Träume. Träumen ist
für mich sehr wichtig, um
an etwas festhalten zu
können. Einer meiner
Träume ist, einmal einen
BMW zu fahren und ein
großes Haus zu be-
sitzen. Ich möchte
später einmal Frisör
werden, denn ich finde,
Haare haben einen großen
Einfluss auf das äußere Erschei-
nungsbild. Ich bin froh, dass ich in nur
wenig Erfahrungen mit Rassismus
machen musste. Besonders schön finde
ich es, wenn Menschen -unabhängig
von Herkunft oder sozialem Status-
ohne Vorurteile zusammenarbeiten
und respektvoll miteinander umgehen.
Trotzdem vermisse ich meine Familie
und Freunde, und Bekannte und ganz
besonders meine Schwester, da sie
mein Lieblingsmensch ist.



Ich heiße Anton
und befinde mich aktuell
im zweiten Lehrjahr meiner
Ausbildung zum Fachinformatiker
bei BHS Corrugated. In meiner
Freizeit treibe ich gerne Sport –
besonders im Fitnessstudio – und
beschäftige mich auch mit
Brandmalerei, also mit dem kreativen
Gestalten von Holz mit einem
Brennwerkzeug. Diese Leidenschaft,
wie auch meine Deutschkenntnisse,
habe ich mir größtenteils selbst
beigebracht – ich würde sagen, etwa
99% meines Wissens stammen
aus eigener Initiative. Nach meiner
Ausbildung möchte ich entweder in
einem Unternehmen mitarbeiten
oder etwas Eigenes gründen, um
selbstständig zu werden.
Ich bin offen für Veränderungen
und suche nach neuen
Perspektiven. Besonders reizt
mich die Idee, beruflich viel zu reisen
und dabei neue Erfahrungen zu
sammeln. Ich schätze das Leben
in ländlicher Umgebung sehr,
wünsche mir aber gleichzeitig eine
gute Erreichbarkeit und zentrale
Anbindung, um flexibel zu
bleiben. Mir ist es wichtig,
meinen eigenen Weg zu gehen
und mich persönlich sowie
beruflich weiterzuentwickeln.



Ich bin Mahdi und komme aus Afghanistan. Zusammen mit meiner Frau und meinen drei Kindern bin ich nach Deutschland geflüchtet. In meiner Heimat war Kunst ein großer Teil meines Lebens und ist es immer noch. Mit wenigen Materialien gebe ich mein Bestes, eine Brücke zwischen verschiedenen Kulturen zu schaffen. Ich möchte, dass jeder der meine Bilder betrachtet sich selbst in der Bedeutung und dem Sinn seines Blickes wiederfindet und diesen Weg geht. In Deutschland fehlen mir oft die Möglichkeiten, meine Kunst auszustellen. Dennoch hatte ich bereits eine Ausstellung mit dem Titel „Zeit“. Genau die Zeit, die ich in meiner Heimat vermisste. Meine Heimat ist meine Familie, der Ort, wo wir alle vereint waren. Doch jetzt sind wir überall auf der Welt verstreut. Meine Heimat war ein schöner Ort, aber jetzt ist alles zerstört. Liege ich abends im Bett, träume ich davon, eines Tages dorthin zurückzukehren, meine Verwandtschaft und meine Freunde wieder in den Arm zu schließen. In Deutschland fühle ich mich einsam, trotz der Menschen und meiner Familie. Meine Kultur, meine Sprache und meine große Verwandtschaft liegen kilometerweit weg. In einer Welt, welche von Vorurteilen beherrscht wird, findet sich oft kein Platz für Akzeptanz und Menschlichkeit. Ich wünsche mir nur, zu lieben und zu leben. Schließlich ist das die größte Religion: Liebe und Respekt. Jeder Mensch hat eigene Probleme, welche oft gleich gewertet werden. Egal wie fremd wir einander wirken, am Ende sind wir alle Menschen die auf der Suche nach etwas Besserem, auf der Suche nach ihrem verlorenen Frieden sind.



Mein Name ist Tessa und ich besuche die Fachoberschule im Gestaltungszweig. Kreativität spielt für mich eine große Rolle, mir gefällt es, mich gestalterisch auszu-drücken. Meine Familie ist ein bisschen anders als klassische Familien. Ich lebe in einer Patchwork-Familie, da sich meine Eltern früh getrennt haben. Neben meiner Schwester habe ich noch drei Stiefgeschwister - es ist also immer etwas los bei uns. Ein großer Teil meines Lebens sind Tiere, ich habe ein riesiges Herz für sie. Wir haben vier Hunde, darunter Lotte, die aus einer Tötungsstation in Ungarn gerettet wurde. Außerdem haben wir Fred, unseren Kater, den wir ebenfalls aufgenommen haben. Früher hatten wir noch ein Pferd, Jolly, das wir retten konnten. Leider mussten wir im Oktober Abschied nehmen, aber Jolly bleibt immer in unserem Herzen. Tiere bedeuten für mich nicht nur Verantwortung, sondern auch Liebe, Freundschaft und Trost. Ihre bedingungslose Zuneigung macht sie zu einem festen Teil meiner Familie und egal wie chaotisch es manchmal sein kann, ich würde es nicht anders haben wollen.



Ich heiße Lena, bin etwas kleiner als der Durchschnitt und brauche eine Brille. Tragen tu ich keine, denn sie steht mir nicht. Ich gefalle mir mit Brille nicht, deshalb trage ich Kontaktlinsen. Ich muss ins Gesellschaftsbild passen, sonst gehöre ich nicht dazu. So dachte ich bis vor 2 Jahren noch. Seit ich in die 3. Klasse gekommen bin, hatte ich eine Brille - gefallen hat sie mir nie und die Kommentare anderer Leute waren auch nicht nett. Meine Mutter war immer für mich da, dennoch hatte ich lange Zeit nicht die Kraft, mich zu verteidigen und wurde schnell zum Mobbingopfer. In der 6. Klasse begann ich, mich zu wehren, fand Freunde und fing an, mein Leben so richtig zu leben. Mit 14 Jahren begann ich dann, Kontaktlinsen zu tragen. Sie ließen mich selbstbewusster sein. Meine Augen kamen besser zur Geltung und ich war glücklicher. Doch ich merkte schnell, dass ich so nicht denken darf. In den letzten 2 Jahren hat sich einiges verändert. Ich kam auf die Fos, fand neue Hobbys und lernte viele wunderbare Menschen kennen, die ich nicht mehr verlieren möchte. Sie haben mir geholfen, mich selbst zu lieben. Fakt ist: Ich bin nicht perfekt, aber das ist gut so. Ich bin, wie ich bin und ich bin gut, so wie ich bin. Denn so will ich sein.



Ich heiße Nastya und bin vor kurzem nach Deutschland gezogen. Vom ersten Tag an hatte ich das Gefühl, dass ich so sein kann wie Ich bin. Ich gehe gerne zur Schule. Die Lehrer hier sind besser als in der Heimat - sie sind freundlich, geduldig und haben mir von Anfang an Halt und Sicherheit gegeben. Das bedeutet mir sehr viel. Inzwischen sehe ich mich als Teil der Schulgesellschaft. Ich liebe Musik, deshalb lernte ich auch Klavier. Ich habe zwar hier noch keins, aber das wird sich sicher bald ändern. Das Essen hier in Deutschland ist super! Es gibt viele leckere Lebensmittel zu entdecken. Trotzdem vermisse ich manchmal die Speisen aus Kasachstan - besonders Beschbarmak und Baurski. Ein Stück Heimat eben. Dafür habe ich eine neue Tradition gefunden: Einmal pro Woche gehe ich in die Eisdiele in Neustadt. Das ist inzwischen mein ganz persönliches Highlight. Außerdem haben mich Wissenschaften schon immer interessiert. Vielleicht werde ich ja auch Wissenschaftler, genau wie meine Großväter. Ich bin wie alle anderen: Ich lerne, ich träume ich wachse. Und ich glaube, dass mein Platz genau hier ist.



Ich bin Leon.
Ich hasse den Winter.
Hassen ist ein starkes
Wort, jedoch bleib ich dabei.
Den Winter verbinde ich
mit Kälte, Nässe, Dunkelheit
und Trauer. Jetzt mal ehrlich,
wer findet Winter cooler als
Sommer? Niemand. Der vorletzte
Winter hat mir viel genommen.
Der Schnee bei der Beerdigung
meines Opas war jedoch schön.
Wenigstens was. Ginger, mein
Hund, hat keinen Schnee bekom-
men obwohl sie den Schnee
über alles liebte. Das ist schon
unfair vom Winter. Ginger
liebte allgemein den Winter,
aber ich war schon immer
eher ein Sommer-
kind, hab ja auch im
August Geburtstag.
Letztes Jahr war ich zu
meinem Geburtstag
mit meiner Schwester in Paris.
Das wäre im Winter bestimmt nicht
so schön gewesen. Der Winter und ich
sind so eine Sache. Ich denk wir können
uns Gegenseitig nicht Ausstehen, aber
das ist okay. Dieser Winter war Akzeptabel.
Ich lernte neue Leute kennen, war
Schlittschuhfahren, und hatte allgemein
viel Spaß mit meinen Freunden. Vielleicht
überdenke ich nochmal meine Meinung
zum Winter. Aber den Sommer wird er
nie übertreffen. Jedes Jahr werde ich mich
auf die Wärme des Sommers freuen.



Mein Name ist
Yvhenii und ich bin 21 Jahre alt.
Ich wohne momentan alleine in
einer Wohnung ohne Küche.
Kochen und abspülen ist deshalb
jeden Tag eine Herausforderung.
Aber ich werde bald eine Küche
finden. Seit zwei Jahren treibe ich
viel Sport. Ich bin im Boxverein
und träume gerade davon mir ein
Rennrad zu kaufen und damit
einen Pokal zu gewinnen. Ich
lebe in Deutschland, doch
meine Mutter und meine
Oma sind in der Ukraine
und wollen dort auch
weiterhin bleiben. Als
ich 14 Jahre alt war,
hatte ich meinen
ersten Job, weil
meiner Familie
das Geld nicht
reichte. Mit 16
Jahren habe
ich freiwillig im
Tierheim geholfen, weil
ich Tiere sehr liebe. Wir hatten
einen Hund und zwei Katzen.
Seit meinem 17. Lebensjahr lebe
ich nun alleine und versorge mich
selbst. Außerdem möchte ich sehr
gerne viel reisen und als ITler
mein Geld verdienen. Ein kleiner
Fun Fact über mich ist außerdem,
das ich ein Spinnentattoo habe,
obwohl ich eine Spinnenphobie
habe das ich sehr cool finde.





Ich bin Josi. Als kleines Kind war ich sehr selbstbewusst und ich habe es geliebt im Mittelpunkt zu stehen. Allerdings hat sich das geändert, als ich in die Schule kam. Aus irgendeinem Grund wurde ich extrem schüchtern und unsicher. Dadurch sprach ich nicht mit besonders vielen Menschen und hatte eher wenige, enge Freunde. Da ich trotzdem am liebsten immer viele Leute um mich herum haben wollte, fühlte ich mich oft einsam. Ab der zehnten Klasse, änderte sich mein Charakter erneut. Ich fing an, mehr aus mir heraus zu kommen und stellte fest, dass mich viel mehr Menschen mögen, wenn ich einfach bin wie ich bin, anstatt still und schüchtern zu sein. Seit dem habe ich neue Freunde gefunden und bin öfters unterwegs und fühle mich nicht mehr so oft einsam und allein. Oft fällt es mir noch immer schwer, vor Menschen, die ich kaum kenne laut und offen zu sein, doch ich bemühe mich, mich weiter zu entwickeln.



Hi, ich bin Drago und ich bin gerne draußen. Wenn es mir nicht gut geht oder ich gestresst bin dann geh ich immer raus in meinen Garten. Da ist auch mein Gewächshaus in dem bau ich jetzt seit 2 Jahren Tomaten, Gurken und Salat an. Das macht mir viel Spaß, weil man immer was zu tun hat und dadurch bin ich auch gut abgelenkt und kann von negativen Gedanken loslassen. Es ist sehr cool das man beim Gemüseanbau irgendwann sieht das man etwas geschafft hat. Wenn die Pflanzen um die man sich teilweise monatelang gekümmert hat endlich Früchte tragen ist das schon sehr beeindruckend. Besonders wenn die dann auch noch lecker sind freue ich mich noch mehr drüber. Auch wenn es nicht immer einfach ist, vorallem auch wegen dem wenigen Wasser, das ich zum gießen hab, hab ich in meinem Garten und meinem Gewächshaus einen Ort gefunden an dem ich mich zurück ziehen kann wenn es mir nicht gut geht und darüber bin ich sehr froh. One ring to rule them all.

Hallo ich bin Haidara. Ich bin 22. Es ist schön hier, die netten Menschen und Städte um mich herum gefallen mir wirklich gut. Aber Heimat bedeutet für mich meine Familie, besonders meine Mutter liegt mir am Herzen, weshalb es mir schwerfällt alleine in Deutschland zu sein. Ich vermisse unsere Städte, das Essen und vor allem die gemeinsamen Ausflüge mit meinen Freunden. Ich hoffe auch hier Sehenswürdigkeiten zu besuchen und besondere Ausflüge zu erleben, z. B. zur Allianz Arena. Wenn ich einen Beruf erlernt habe, möchte ich nach Syrien zurückkehren und eine Familie gründen. Arbeit ist für mich sehr wichtig, denn ich habe einen großen Traum. Ich möchte einmal eine eigene Firma, eine KFZ-Werkstatt eröffnen. Dafür lerne ich jetzt gerade Deutsch und in Zukunft vielleicht auch Englisch. Danach möchte ich eine Ausbildung zum KFZ-Mechatroniker beginnen und anschließend den Meister machen. Ich wünsche mir ein harmonisches Zusammenleben zwischen allen, sodass eine gute Zukunft entstehen kann.



Goldene Regel

Goldene Regel heißt seit dem 18. Jh. eine Kurzformel für eine schon vorchristlich und im Frühjudentum bekannte Lebensweisheit, die im Lukasevangelium lautet: „Und wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun, so sollt auch ihr ihnen tun“ (Lk 6, 31), in der Bergpredigt etwas erweitert (Mt 7, 12), ein Spruch, den Jesus in den Kontext von Barmherzigkeit und Feindesliebe gestellt und über die selbstverständliche Forderung nach vernünftiger Gegenseitigkeit erhoben hat. In der neueren ethischen Diskussion wird die Goldene Regel im Sinn eines vernünftigen, niemand schädigenden Interessenausgleichs („regulatives Moment der Wechselseitigkeit“) verstanden und so als Prinzip einer Religionen und Weltanschauungen umfassenden Ethik empfohlen.

Quelle: Herbert Vorgrimler: Neues Theologisches Wörterbuch, Neuauflage 2008 (6. Aufl. des Gesamtwerkes), Verlag Herder

القاعدة الذهبية

تعني القاعدة الذهبية منذ القرن الثامن عشر صيغة مختصرة لحكمة حياة معروفة قبل الميلاد وفي اليهودية المبكرة، والتي وردت في إنجيل لوقا: «وَكَمَا تُرِيدُونَ أَنْ يُعْمَلَ بِكُمْ، فَاعْمَلُوا أَيضًا بِهِمْ» (لوقا 6، 31)، وقد تم توسيعها قليلاً في موعظة الجبل (متى 7، 12). وهي قول وضعه يسوع في سياق الرحمة ومحبة الأعداء، ورفع المطالبة الطبيعية بالمساواة المنطقية إلى مستوى مبدأ شامل للأخلاق في الأديان والمعتقدات. في النقاش الأخلاقي الحديث، تُفهم القاعدة الذهبية على أنها توازن معقول للمصالح، بحيث لا يضر أحد، وتوصى بها كمبدأ للأخلاق تشمل جميع الأديان والمذاهب.

المصدر: هيربرت فورغريملر: قاموس لاهوتي جديد، الطبعة الجديدة 2008 (الطبعة السادسة من العمل الكامل)، دار هيردر

Золоте правило

Золоте правило з 18-го століття є короткою формулою життєвої мудрості, що відома ще до християнської епохи та в ранньому юдаїзмі і що міститься в Євангелії від Луки: «Як хочете, щоб люди робили вам, так і ви робіть їм» (Лк 6, 31). У Нагірній проповіді воно трохи розширене (Мт 7, 12). Це вислів, який Ісус поставив у контексті милосердя та любові до ворогів і підняв над самоочевидною вимогою розумної взаємності. У сучасних етичних дискусіях золоте правило розуміється як раціональний баланс інтересів, що не шкодить нікому і рекомендується як принцип етики, що охоплює релігії та світогляди.

Джерело: Герт Ворґрімлер: Новий богословський словник, нове видання 2008 року (6-те видання всього твору), видавництво Гердер

„Wenn wir einen Menschen hassen, so hassen wir in seinem Bilde etwas, was in uns selber ist. Was nicht in uns selber ist, regt uns nicht auf.“ - **Hermann Hesse**

«Якщо ми ненавидимо людину, то ми ненавидимо в її образі щось, що є в нас самих. Те, що не є в нас самих, не викликає у нас злості.» Герман Гессе

إذا كرهننا إنساناً، فإننا
نكرهه في صورته شيئاً
موجوداً في داخلنا. ما ليس في
داخلنا، لا يثير فينا أي استياء.
هيرمان هيسه

الشك في الأحكام القيمة المخفية

بشكل أساسي، لدى الأحكام المسبقة فائدة لا يمكن

إنكارها: فهي تسهل التوجيه في مجتمع غير منظم. تساعد

على تنظيم كميات المعلومات التي تنهال علينا. من الطبيعي أن

نستخدم علامات مثل الجنس، العمر، لون البشرة، الثروة، الدين

كمعايير مساعدة – إذا كانت هذه المعايير مجرد أدوات للملاحظة الأولية

وليس كما يحدث غالباً، تشمل أحكاماً قيمة دائمة: النساء لا ينبغي لهن

دراسة الفيزياء، اللاجئين يجب أن يبقوا في وطنهم، ومستفيدي هارتز-4 لا

ينبغي أن يكافأوا على راحتهم...

المشكلة ليست في عدم إبداء النقد، بل في التقييم العام المحتمل للآخرين. من

يريد تصحيح أحكامه المسبقة، عليه أن يراجع بعناية أحكامه القيمة المخفية.

عندها قد يقترب أيضاً من المثل المثالي في الكتاب المقدس: «لا يهودي

بعد، لا يوناني، لا عبد بعد، لا حر، لا رجل بعد، لا امرأة...» (غلاطية

3:28).

الأفضل أن نعمل على معالجة المخاوف والأحكام المسبقة بهدوء

– وأن نتعامل معها بجدية. هذا يتطلب الصراحة من

جميع الأطراف. والأفضل من ذلك: أن نتعرف على

الأشخاص المعنيين بشكل شخصي

ومرتب.

Приховані

судження цінностей:

ставити під сумнів

В цілому упередження мають незаперечну користь: вони полегшують орієнтацію в складному суспільстві. Тому цілком логічно використовувати ознаки, такі як стать, вік, колір шкіри, майно, релігія як допоміжні критерії - але якщо ці критерії є лише першими орієнтирами і не включають, як це часто буває, стійкі судження цінностей: жінкам краще не вивчати фізику, біженці мають лишатися у своїх країнах, отримувачі соціальної допомоги ніби нагороджуються за свою зручність...

Проблема полягає не лише у відсутності критики таких речей, а й в можливому загальному знеціненні інших. Ті, хто хоче розібратися зі своїми упередженнями, мають критично ставитися до своїх прихованих суджень цінностей. Тоді вони можливо наблизяться до біблійного ідеалу: "Нема юдея, ні грека, нема раба, ані вільного, нема чоловіка ані жінки..." (Галат 3:28).

Більш правильним було б спокійно сприймати страхи і упередження та серйозно над цим працювати. Це вимагає відкритості з усіх сторін. Ще кращим - особисто знайомитися з тими людьми, про яких йде мова.

Grundsätzlich haben Vorurteile einen unbestreitbaren Nutzen: Sie erleichtern die Orientierung in einer unübersichtlichen Gesellschaft. Sie helfen, die Mengen an Informationen zu ordnen, die auf uns einströmen. Da liegt es nahe, Kennzeichen wie Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Vermögen, Religion als Hilfskriterien anzulegen – wenn denn diese Raster nur erste Wahrnehmungshilfen wären und nicht, wie so oft, dauernde Werturteile einschließen: Frauen sollten besser nicht Physik studieren, Flüchtlinge in ihrer Heimat bleiben, Hartz-IV-Empfänger für ihre Bequemlichkeit nicht noch belohnt werden ...

Nicht Kritik zu üben ist das Problem, sondern die möglicherweise dahinterstehende pauschale Abwertung anderer. Wer mit den eigenen Vorurteilen aufräumen will, muss kritisch seine verborgenen Werturteile hinterfragen. Dann kommt er vielleicht auch dem biblischen Ideal näher: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau ...“ (Galaterbrief 3,28).

Besser wäre es, Ängste und Vorurteile ruhig aufzuarbeiten – und ernsthaft auf sie einzugehen. Das setzt Offenheit auf allen Seiten voraus. Noch besser wäre: Die Menschen, um die es geht, erst einmal gründlich persönlich kennenzulernen.

„Denken
ist schwer,
darum urteilen
die Meisten.“

لتفكير صعب، لذلك
"يحكم معظم الناس

„Думати
важко, тому
більшість
судить.“

„Wir sind alle gleich . . . es gibt kein christliches, muslimisches, jüdisches Blut . . . es gibt nur menschliches Blut . . . Ihr habt alle dasselbe . . . Wir kommen alle auf diese Art und Weise auf diese Welt . . . Wir sind Menschen, nichts anderes . . . Seid doch Menschen!“

نحن جميعًا متساوون... لا يوجد دم مسيحي، مسلم، يهودي... هناك دم بشري فقط... أنتم جميعًا متشابهون... جميعنا نأتي إلى هذه الدنيا بهذه الطريقة... نحن بشر، لا شيء غير ذلك... كونوا بشرًا

Ми всі рівні... немає християнської, мусульманської, єврейської крові... є лише людська кров... ви всі однакові... ми всі приходимо у цей світ саме так... ми люди, нічого більше... Будьте людьми!

Für eine „beeindruckende Ausstellung auf Augenhöhe“ dankte Bernhard Planner, zweiter Schulleiter der FOS/BOS Weiden, den jungen Teilnehmern sowie Ulla Roscher-Geuss und Claudia Köppel, die das Projekt organisierte und kreativ begleitete.

Die Werkschau entstand in Kooperation der Weidener Fachoberschule und der Diakonie Weiden.

FOS
BOS
WEIDEN



Gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium des
Innern, für Sport und Integration

In Zusammenarbeit mit

Diakonie
Bayern



Gefördert durch

Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

vhs

Volkshochschule
Weiden-Neustadt gGmbH



Wohnraum Für Alle
Integration
braucht ein Zuhause